

Einblicke in die Lehrlingsausbildung bei Kaelble

Von Antje Hagen

Kurzer Abriss der Unternehmensgeschichte

1884 eröffnete Gottfried Kaelble (1848 bis 1911) in Bad Cannstatt eine mechanische Werkstatt, die er 1895 nach Backnang verlegte.¹ Zusammen mit seinen Söhnen Carl und Hermann wurden von 1900 bis 1908 selbstfahrende Motorbandsägen und Steinbrecher, Motoren, Motorstraßenwalzen und Zugmaschinen hergestellt. 1904 übernahm Carl Kaelble (1877 bis 1957) die väterliche Fabrik, 1908 trat sein Bruder Hermann Kaelble

(1883 bis 1953) in das Unternehmen ein, das nun unter Carl Kaelble OHG firmierte. Nach der Erteilung des ersten Patents über kompressorlose Dieselmotoren wurden ab 1924 die ersten Straßenwalzen und Zugmaschinen mit Dieselmotor gebaut. 1931 erfolgte die Umwandlung zur Carl Kaelble GmbH und die Übernahme der Lokomotiven- und Maschinenfabrik Gmeinder & Co. in Mosbach. Mit dem Auftrag der Reichsbahn zur Lieferung von Schwerlastzugmaschinen begann eine langjährige Zusammenarbeit mit dem Staatsunternehmen. Ab Mitte der 1950er-Jahre wurden

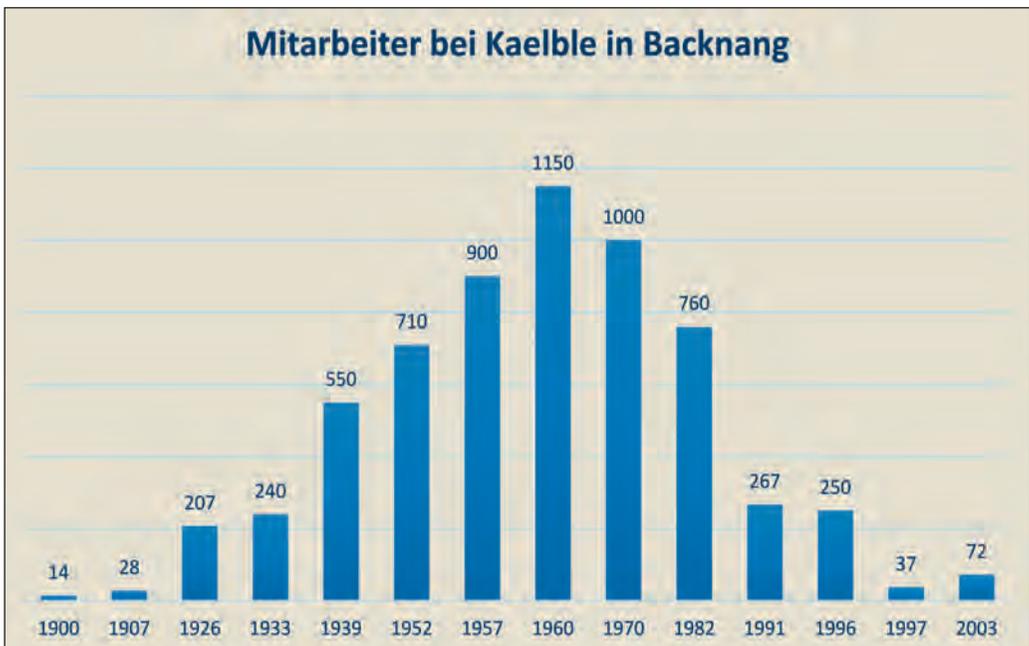


Gottfried Kaelble und sein Sohn Carl (1. u. 3. v. r.) mit ihrer Belegschaft und dem ersten Gasmotor im Jahr 1903.

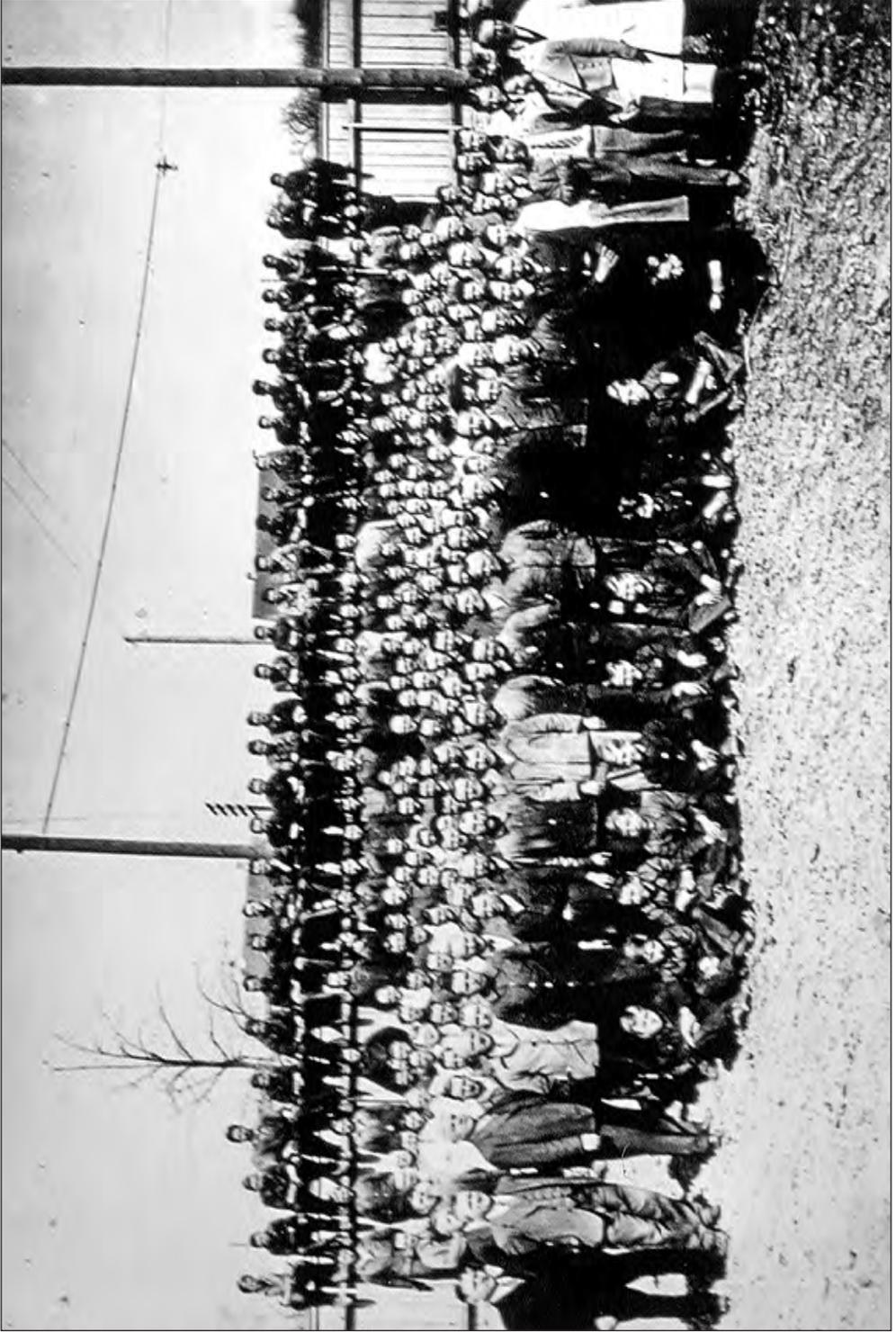
¹ Zur Unternehmensgeschichte von Kaelble siehe: Erwin Fink: Eine schwäbische Firma. Geschichtliches und Hintergründiges aus über 100 Jahren Firma Kaelble in Backnang, Backnang 2001; Joachim Wahl/Alexander Luig: Kaelble Lastkraftwagen und Zugmaschinen, Brilon 1999, S. 7 bis 29; Bernhard Trefz/Frank Nopper (Hg.): Das Backnang-Lexikon, Backnang 2014, S. 93 f.



Das Kaelble-Werk in der Wilhelmstraße im Jahr 1957 (Ölgemälde von Oskar Kreibich). Rechts vorne im Bild ist die Halle mit der Lehrwerkstatt im Obergeschoss zu sehen (heutiges Technikforum).



Entwicklung der Mitarbeiterzahlen bei Kaelble in Backnang von 1900 bis 2003.



Die Belegschaft von Kaelble im Jahr 1934.

große Radlader und leistungsstarke Planierraupen gebaut. 1956 übernahm man den Feuerwehrgeschäftehersteller Carl Metz GmbH in Karlsruhe. Nach der Einstellung des Lastwagenbaus Mitte der 1960er-Jahre konzentrierte sich Kaelble auf die Produktion von Spezialfahrzeugen wie Schlackentransporter, Schneefräsen, Flugfeldlöschfahrzeuge, Amphibienfahrzeuge und Mülldeponiefahrzeuge. Anfang der 1970er-Jahre wurden die Aktivitäten im Nahen Osten verstärkt. Durch den Verkauf von Anteilen an die libysche Gesellschaft Lafico wurde diese 1979 Mehrheitsgesellschafter bei Kaelble. Seit Mitte der 1980er-Jahre produzierte Kaelble vorwiegend Radlader und Muldenkipper. 1985 erfolgte der Zusammenschluss von Kaelble und Gmeinder zur Kaelble-Gmeinder GmbH (CKG) und der Umzug von der Wilhelmstraße in das Werk II an der B 14. Das nach dem Lockerbie-Attentat von 1988 verhängte Handelsembargo der westlichen Welt gegenüber Libyen traf auch Kaelble hart und 1996 musste schließlich das Konkursverfahren eingeleitet werden. Ein Jahr später konnte zwar das Reparatur- und Ersatzteilgeschäft mit der Gründung der Kaelble Baumaschinen, Reparatur- und Servicegesellschaft mbH weitergeführt und sogar die Produktion unter dem Namen Kaelble Baumaschinen GmbH wiederaufgenommen werden, 2002 erfolgte jedoch der erneute Konkurs. Daraufhin übernahm der amerikanische Baumaschinenhersteller Terex das Unternehmen und verlegte die Produktion 2004 nach Vechta in Norddeutschland.

Lehrlingsausbildung bei Kaelble

Seit wann bei Kaelble Lehrlinge ausgebildet wurden, ist nicht belegt. Im Stadtarchiv Backnang sind Lehrlingskarteikarten von Kaelble aus der Zeit von 1931 bis 1991 vorhanden. Diese sind jedoch nicht vollständig. Es liegen weiterhin vier komplette Lehrlingslisten aus den Jahren 1942, 1944, 1958 und 1959 vor. Es ist aber davon auszugehen, dass Kaelble bereits vor 1931 Lehrlinge ausgebildet hat, die im Wohnhaus der Familie Kaelble in der Wil-

helmstraße untergebracht und gepflegt wurden. Ein Hinweis darauf findet sich beispielsweise in einem Gemeinderatsprotokoll vom 18. Mai 1917, als die Firma Karl Kaelble Maschinenfabrik hier um Befreiung ihrer Lehrlinge vom Gewerbeschulbesuch während der Kriegsdauer bat.² Einen weiteren Hinweis gibt die Einwohnermeldekarte von Otto Tritt (1901 bis 1967), dem späteren Lehrmeister bei Kaelble. Dort ist verzeichnet, dass er seit 1. Mai 1915 in Arbeit bei Kaelble war, das heißt, er dürfte mit 14 Jahren seine Lehre angetreten haben. 1991 begann der letzte Ausbildungsjahrgang. Da Kaelble 1995 Konkurs anmeldete, wurden danach zunächst keine Lehrlinge mehr ausgebildet. Erst 1999 wurden wieder zwei Maschinenschlosserlehrlinge und 2001 ein Maschinenbautechniker aufgenommen. Dieser musste seine Ausbildung aber ab dem dritten Lehrjahr in einem anderen Betrieb beenden, ebenso wie zwei kaufmännische Lehrlinge.³

Aufgrund fehlender Unterlagen kann im Folgenden nur die Lehrlingsausbildung bei Kaelble ab 1931 behandelt werden.

Lehrberufe

Kaelble bildete zunächst von 1931 bis einschließlich 1934 Mechanikerlehrlinge mit einer Lehrzeit von vier Jahren aus.⁴ Danach folgte die Ausbildung zum Maschinenschlosser mit einer Lehrzeit von dreieinhalb Jahren und einem Abschluss als Facharbeiter. Neben den Maschinenschlossern wurden auch Dreher mit einer Lehrzeit von drei Jahren ausgebildet. Vier Dreher wurden erstmals auf der Lehrlingsliste von 1955 erwähnt. In den folgenden Jahren sind immer wieder zwei bis vier Dreher pro Ausbildungsjahrgang vermerkt. Die Dreherlehrlinge wurden zusammen mit den Maschinenschlosserlehrlingen ausgebildet, sowohl in der Lehrwerkstatt als auch in der Gewerblichen Schule. Ab den 1980er-Jahren taucht auch der Lehrberuf Stahlbauschlosser in den Lehrlingskarteikarten auf.

Außerdem bildete Kaelble seit 1954 Technische Zeichnerinnen aus.⁵ Die Lehrzeit betrug drei-

² StAB Bac G 001-71, Bl. 736.

³ Interview mit Gerhard Heller und Werner Zick am 11. Oktober 2017.

⁴ Die folgenden Informationen stammen – sofern nicht anders angegeben – aus den im Stadtarchiv Backnang vorliegenden Lehrlingskarteikarten und Lehrlingslisten.

⁵ Interview mit Andrea Kintzi geb. Philipps am 22. August 2017, die von 1976 bis 1980 selbst eine Lehre als Technische Zeichnerin bei Kaelble absolvierte.

Berufsbild des Maschinenschlossers

(für die betriebliche Ausbildung)

Lehrzeit auf 3¹/₂ Jahre festgesetzt

durch Erlaß des Reichswirtschaftsministers — III SW 30 501/39 — v. 14. 9. 1939

Arbeitsgebiet des Maschinenschlossers:

Maschinen- und Apparateile vorarbeiten, fertigbearbeiten und für den Aufbau zusammenpassen.

Maschinen und Apparate zusammenbauen, prüfen und in Betrieb setzen.

Instandsetzen von Maschinen und Apparaten.

Fertigkeiten und Kenntnisse, die in der Lehrzeit zu vermitteln sind:

Notwendige:

Messen, Anreißen.

Feilen, Schaben, Meißeln, Sägen.

Passen.

Bohren, Reiben, Senken, Gewindeschneiden.

Richten, Biegen.

Nieten.

Federnwickeln.

Schmieden einfacher Werkstücke und Werkzeuge.

Weich- und Hartlöten.

Einfache Dreh- und Hobelarbeiten.

Härten und Schärfen einfacher Werkzeuge.

Zusammenbauen.

Erwünschte:

Einfache Fräs- und Schleifarbeiten.

Rohre biegen, flanschen und anpassen.

Einfache Schweißarbeiten, Schneiden mit dem Schneidbrenner.

Warmbehandeln einfacher Werkstücke.

O/1007



Am 1.9.1971 beginnen wir mit unserem neuen Berufsausbildungsabschnitt und stellen Lehrlinge für folgende Berufe ein:

Maschinenschlosser Lehrzeit 3½ Jahre

Dreher Lehrzeit 3 Jahre

Technische Zeichner Lehrzeit 3½ Jahre

Technische Teilzechnerinnen Lehrzeit 2 Jahre

Industriekaufleute Lehrzeit 2 bis 3 Jahre je nach Vorbildung

Wir sind jederzeit gerne bereit, Lehrinteressenten und Eltern zu beraten und Einblick in unsere Ausbildungsstätten zu geben. Bewerber, welche eine gründliche Ausbildung wünschen, bitten wir um Vorstellung ab Februar 1970.

Carl Kaelble G.m.b.H., Backnang

Wilhelmstraße 44

Motoren- und Maschinenfabrik

Telefon 89 31

Anzeige in der Backnanger Kreiszeitung, vermutlich Anfang 1970.

einhalb Jahre. Es wurden meist zwei Technische Zeichnerinnen pro Ausbildungsjahrgang aufgenommen. Auch eine Ausbildung zur Technischen Teilzechnerin mit einer Lehrzeit von zwei Jahren wurde angeboten. Vor 1954 wurden bereits männliche Technische Zeichner ausgebildet. Es ist jedoch nicht belegt, ab wann genau dies geschah. Eine hier abgebildete Anzeige in der Backnanger Kreiszeitung von 1970 zeigt, dass Kaelble damals Lehrstellen für Maschinenschlosser, Dreher, Technische Zeichner, Technische Teilzechnerinnen und Industriekaufleute angeboten hat.

Ausbildungsablauf

Die Ausbildung zum Maschinenschlosser dauerte dreieinhalb Jahre und konnte aufgrund guter Leistungen auf drei Jahre verkürzt werden. Bis Anfang der 1950er-Jahre begann die Lehre im April jeden Jahres, danach im September. Nach der Grundausbildung in der Lehrwerkstatt im ersten Lehrjahr durchliefen die Lehrlinge ab dem zweiten Lehrjahr für jeweils drei bis vier Monate verschiedene Abteilungen im Betrieb, wozu auch das

Technische Büro gehörte. Es gab für jeden Lehrling einen individuellen Ausbildungsplan, in dem die einzelnen Abteilungen festgelegt wurden.

In den Ausbildungsplänen spiegelt sich auch die Produktionsgeschichte von Kaelble über die Jahrzehnte hinweg wider. So wurde 1964 der Lastwagenbau eingestellt, dafür mit der Produktion von Spezialfahrzeugen begonnen. 1975 wurde der Motorenbau, 1983 der Bau von Straßenwalzen und 1984 der Bau von Zugmaschinen eingestellt. Ab Mitte der 1980er-Jahre produzierte Kaelble hauptsächlich Radlader und Muldenkipper. Dementsprechend änderten sich auch die einzelnen Abteilungen. Der Ausbildungsplan eines Lehrlings von 1931 zeigt, dass dieser in den Abteilungen Schlosserei, Bremserei, Rahmenbau, Schmiede, Getriebebau und Motorenbau eingesetzt wurde. Ein Lehrling des Ausbildungsjahrgangs 1964 arbeitete in den Abteilungen Schauelladerbau, Motorenbau, Walzenbau, Maschinenreparatur, Werkzeugmacherei und Motorenversuch mit. Die Abteilungen Fahrzeugmontage, Fahrzeugreparatur, Werkzeugmacherei, Materialprüfung, Aggregatebau, Maschinenreparatur, Fertigmacherei, Schmiede, Versuch und Sonderfahr-



1368

Die Lehrlinge bei Kaelble im Jahr 1937 mit Firmenchef Carl Kaelble (letzte Reihe).

zeugbau wurden von einem Lehrling des Ausbildungsjahrgangs 1983 durchlaufen. Anfang der 1990er-Jahre beinhaltet der Ausbildungsplan eines Lehrlings schließlich die Abteilungen Rahmenfertigung, Flaschnerei, Fahrzeugmontage, Fahrzeugreparatur, Fertigmacherei, Materialprüfung, Maschinenreparatur, Werkzeugmacherei, Arbeitsvorbereitung und CNC-Fräsen.

Anzahl der Lehrlinge

Da die Lehrlingskarteikarten im Stadtarchiv nicht vollständig sind, geben sie lediglich Hinweise auf die Mindestanzahl der Lehrlinge in den je-

weiligen Jahren. Die vorliegenden vollständigen Lehrlingslisten lassen jedoch zumindest punktuelle Einblicke zu. So gab es in diesen vier Jahren folgende Lehrlingszahlen: 21 im Jahr 1942, 23 im Jahr 1944 sowie jeweils 24 in den Jahren 1958 und 1959. 1968 waren es dann 26 Lehrlinge.⁶ In den 1980er-Jahren reduzierte sich die Zahl der Lehrlinge allmählich, so waren es 1983 noch 18, 1985 noch 12 und 2004 schließlich nur noch 3 Lehrlinge.⁷ Aus den 1950er-Jahren ist zudem bekannt, dass die Lehrstellen bei Kaelble sehr begehrt waren und dass Lehrlinge eine Aufnahmeprüfung bestehen mussten. So wurden 1950 von 104 Bewerbern nur 24 und 1957 von 120 Bewerbern nur 25 genommen.⁸



Werbung für eine Lehre bei Kaelble im Schaufenster eines Geschäfts in der Marktstraße im Jahr 1943.

⁶ Interview mit den ehemaligen Kaelble-Lehrlingen Horst Hahn, Oskar Kircher, Reinhard Pfeil, Fritz Reinhardt, Joachim Schmitz, Roland Strobel, Alfred Ulmer und Fritz Wetzel (alle Ausbildungsjahrgang 1968) anlässlich ihres ersten Zusammentreffens nach 45 Jahren bei einer Führung im Technikforum am 30. September 2017.

⁷ Interview mit Andreas Klenk und Jörg Börner (Ausbildungsjahrgang 1983) sowie Gerhard Heller (Ausbildungsjahrgang 1975) am 11. Oktober 2017.

⁸ Interview mit Otto Bareiss (Lehre 1950 bis 1953 Maschinenschlosser und Technischer Zeichner) am 9. Oktober 2017 sowie mit Jörg Rentschler und Dieter Weller (beide Lehre Maschinenschlosser ab 1957) am 10. Oktober 2017.



Lehrwerkstatt mit Lehrmeister Otto Tritt Ende der 1930er-Jahre.

Lehrwerkstatt

1938 wurde in der neu gebauten Montagehalle in der Wilhelmstraße 32, dem heutigen Sitz des Technikforums, eine moderne Lehrwerkstatt für 60 Lehrlinge eingerichtet, um qualifizierte Facharbeiter ausbilden zu können. Zur Ausstattung gehörten unter anderem 45 Schraubstockplätze, sieben Drehbänke, drei Fräsmaschinen sowie ein Härte- und Schmiedeofen. Dadurch konnte eine fundierte Grundausbildung der Lehrlinge gewährleistet werden.⁹ Die Lehrwerkstatt war aufgeteilt in verschiedene Bereiche für das erste, zweite und dritte Lehrjahr. Das erste Lehrjahr begann an den Schraubstockarbeitsplätzen.

In der Lehrwerkstatt erfolgte die Grundausbildung im ersten Lehrjahr mit einer Dauer von zehn bis zwölf Monaten, bevor die Lehrlinge im zweiten Lehrjahr die verschiedenen Abteilungen durchliefen. Hier erlernten sie grundlegende Fertigkeiten und Techniken zur Metallbearbeitung



Helmut Adolff (Mitte) mit seinem Großvater Carl Kaelble (rechts) und Lehrmeister Otto Tritt in der Lehrwerkstatt im Jahr 1952.

⁹ Fink (wie Anm. 1), S. 23.



Lehrlinge in der Lehrwerkstatt in den 1970er-Jahren.

und wurden mit Werkzeugen und Maschinen vertraut gemacht. Die Lehrwerkstatt war fester Bestandteil im Ausbildungsplan und wurde auch zur Vorbereitung für die Zwischenprüfung und am Ende der Lehre für mehrere Monate zur Vorbereitung auf die Facharbeiterprüfung besucht. Auch die Lehrlingsmodelle wurden hier angefertigt.

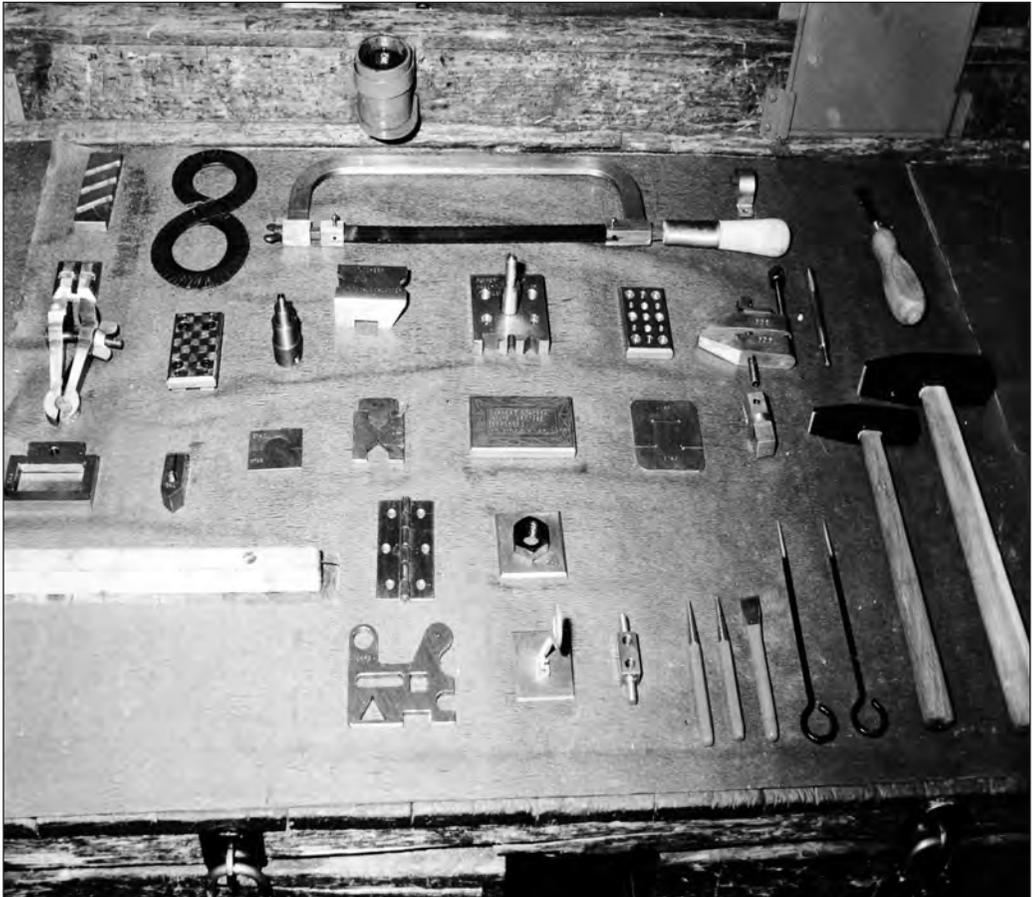
Am 6. April 1938 traten die ersten Lehrlinge ihre Ausbildung in der neuen Lehrwerkstatt an. Am 1. Oktober 1938 begannen die Lehrlinge des Ausbildungsjahrgangs 1935 im dritten Lehrjahr, sich erstmals in der Lehrwerkstatt auf die Abschlussprüfung vorzubereiten. Geleitet wurde die neue Lehrwerkstatt von Lehrmeister Otto Tritt und einem Lehrgesellen. Ab wann Tritt als Lehrmeister tätig war, ist nicht belegt. Auf einer Lehrlingskarteikarte von 1935 befindet sich jedoch bereits seine Unterschrift und zwei Fotos von ihm mit Lehrlingen sind auf das Jahr 1937 datiert. Tritt war bis 1966 Lehrmeister, gefolgt von Walter Hofmann, der 1987 ausschied. Anschließend übernahm Friedrich Heidrich die Ausbildungsleitung bis Ende 1995. Von 1999 bis 2003 bildete schließlich Gerhard Heller wieder Lehrlinge im Werk II aus.

Lehrarbeiten

Mit der Anfertigung der Lehrarbeiten im ersten Lehrjahr erarbeiten sich die Lehrlinge die grundlegenden Fertigkeiten und Arbeitstechniken wie beispielsweise Feilen, Sägen, Bohren, Schaben, Nieten und Biegen. Außerdem wurden sie mit dem Werkstoff Metall vertraut gemacht und erlernen den Umgang mit Werkzeugen und Maschinen. Mit dem Feilen des „U-Stahls“ als erste Lehrarbeit



Prüfungsarbeit für die Facharbeiterprüfung im Jahr 1969.



Lehrarbeiten eines Maschinenschlossers im Jahr 1971.

begann für die Lehrlinge der Einstieg in das Berufsleben. Im weiteren Verlauf der Lehre wurden regelmäßig Lehrarbeiten wie Feilplatte, Körner und Durchschlag, Niethammer, Schraubenzieher und Spannstück in der Lehrwerkstatt angefertigt.

Alle Lehrarbeiten wurden in Berichtsheften beschrieben und gezeichnet. Die einzelnen Lehrarbeiten wurden benotet und ins Werkstattzeugnisheft eingetragen. Zusätzlich wurde ein Leistungsbogen der angefertigten Lehrarbeiten erstellt, in dem deren Qualität in einem Schaubild dargestellt wurde. Auch als Vorbereitung für die Zwischenprüfung und die Facharbeiterprüfung wurden Lehrarbeiten angefertigt. Im praktischen Teil der Prüfungen wurde dann gefordert, ein Werkstück fachgerecht und selbstständig innerhalb eines bestimmten Zeitrahmens anzufertigen.

Fasse den Hammer am Ende des Stiels,
freue dich seines klingenden Spiels,
drück drauf, es ist um die Feile nicht schad,
was du auch tun magst, feile gerad.

✱

In den Werkstattzeugnisheften war dieser „Leit-spruch“ von Max Eyth abgedruckt.

Wochenbericht Nr.: 7 von 64 bis 11.9.1964

Tag: Ausgefüllte Activen, Unterrichts und sonst.

Titel: Betriebsbesichtigung

Übernahme der Werkzeuge. Schrumpfen eines U-Stahles

Anreisen. Fertig-Schrumpfen des U-Stahles

Anreisen. Sägen des U-Stahles

Werkstatt umlenrichtl. Anschläge gefeilt. Aufgeräumt.

Berichtsheft geführt.

Arbeitsbericht

Mein erster Tag im Betrieb

Am Montag den 6. April wartete ich mit etwa 20 anderen Lehrlingen vor der Maschinenfabrik Kaelble. Es sollte unser erster Arbeitstag sein, wir freuten uns alle darauf. Um 7 Uhr wurden wir zu unserem Lehrmeister Herrn Trill geföhrt. Er sprach mit uns über die Ordnung im Betrieb und daß für uns erst jetzt der Ernst des Lebens beginnt. Dann wurden wir von unserem Lehrgesellen in den Wasch- und Umkleiraum geföhrt, wo wir uns zugleich Umziehen mußten. Nun wurde uns das ganze Werk gezeigt. Zuerst kamen wir in eine Abteilung der Schlosserei, dort beim Drucke mich sehr das

schnelle zusammenrufen von zwei Blechen. Als wir zur Tür hinaus und über die Straße gingen kamen wir zu Schmiede. Das merkte man schon außen, denn hier geht es sehr lautstark zu. Die Schmiede hatten wir schnell besichtigt und es ging in die Revolver- und Spitzendreherei. Diese Werkstatt war so groß, daß ich zuletzt nicht mehr wußte wo wir uns befanden, erst als wir das Werk verließ wußte ich wo wir waren. Man ging noch in die Motorenbremserei und in die Versuchsräume. Als wir in die Lehnwerkstatt kamen war es gerade 12 Uhr und wir konnten zum Mittagessen gehen. Das Mittagessen, es bestand aus einem Fleischkuchle, einer Semmelsoßje ein paar Nudeln und etwas Salat, schmeckte mir sehr gut. Nach dem Essen schaute ich mich in der Werkstatt unter unsere Lehnwerkstätte und jenes an, denn wir hatten erst um 1 Uhr in der Lehnwerkstatt zu sein. Dann ging die Werkbesichtigung weiter. Wir sahen uns die Schlosserwerkstatt neben der Lederfabrik an. Als dies geschähen war gingen wir wieder zurück in unsere Werkstatt. Nun bekamen wir unsere Werkzeuge und einen U-Stahl. Herr Trill erklärte uns, daß der U-Stahl auf ein bestimmtes Maß abgeschruppt werden müsse, er erklärte uns auch wie man mit den Teile umgeht. Wir gingen sofort an die Arbeit, doch wir waren noch nicht weil gekommen als wir aufräumen mußten und mein erster Arbeitstag war zu Ende.

Bezeichnung und Bemerkungen: Werkstück
Berichtsheft
Ausführung
Inhalt

Werkstück
Maßbuchzahl
Sachverhalt
Zeit, S. 01
Titel

Beschriftung des Lehnheftes
Beschriftung des Lehnheftes
Beschriftung des Lehnheftes

Handwritten signature: *H. Trill*

Handwritten text: *Übernahmestück*

„Mein erster Tag im Betrieb.“ Eintrag im Berichtsheft eines 13-jährigen Lehrlings im Jahr 1964.

Wochenbericht Nr. 1 von 4. 9. 50 bis 9. 9. 50

Tag Ausgeföhnte Arbeiter, Unerreicht und dings

Anmeldung in der Schule. Besichtigung des Betriebes.
Werkzeugannahme.

U-Eisen vorgeschruppt.

U-Eisen gesägt und auf Maß gefeilt.

Rohrschellen gefeilt, gebogen und gebohrt.

Rückstrahlerblech gefeilt, gebohrt und gebogen.

Aufräumen.

Arbeitsbericht

Das U-Eisen
Das U-Eisen war unsere erste Lehrarbeit. Wir bekommen ein rotes Stück Stahl und eine Zeichnung. Das Stück Stahl war 35 mm hoch und 90 mm lang. Zuerst wurden 5 mal 2 mm angegrissen und abgefeilt. Dabei muß man achten, daß beide Seiten gleich hoch, eben und genau das vorgeschriebene Maß haben. Danach wurde die Länge auf 78,5 mm abgezägt und auf 78 mm gefeilt. Bei 78 mm mußte es eben und rechtwinklig sein. Zuletzt wurde es entgratet, dabei muß man acht geben, daß die Feile immer zu der Ecke einen Winkel von 45° bildet.



Feil-Regel

1. Linken Fuß vorstellen.
2. Oberkörper ruhig halten.
3. Feilenheit in der rechten Hand; Daumen oben!
4. Feillänge voll ausnützen.
5. Bei der Vorwärtsbewegung Druck auf die Feile ausüben.
6. Gefeilte Fläche nicht berühren.

Maßstab: 1:1

Abgefeiltes U-Eisen

Werkstoff: St. 00.12

Walter Sudhauer
(Schüler des Lehrjahrs)

Bereitstellung und Bearbeitung:

Beschriftung und mit Lebling besprochen:

(Überschrift des Anleiters)

Eintrag ins Berichtsheft im ersten Lehrjahr über die erste Lehrjahrsarbeit, den „U-Stahl“, im Jahr 1950.

den einzelnen Lehrlingen die Einträge und Zeichnungen für die vergangene Woche, nahm Korrekturen vor und zeichnete den Wochenbericht ab. Sämtliche Berichtshefte beginnen mit der Darstellung des ersten Tages im Betrieb, gefolgt von einem Bericht über die erste selbst angefertigte Lehrarbeit, den „U-Stahl“. Die Berichtshefte als Quelle geben damit Aufschluss über zeitlichen und inhaltlichen Ablauf der Ausbildung, über Arbeitszeiten (beispielsweise Samstagsarbeit oder Urlaub), die ausgeführten Lehrarbeiten und den Schulbesuch.

Im Berichtsheft musste die Normschrift, eine standardisierte Schrift, mit der auch technische Zeichnungen beschriftet wurden, verwendet werden. Beim Betrachten der Berichtshefte wird die Mühe der Lehrlinge deutlich, die Normschrift zu erlernen, aber auch der Lernprozess vom Lehrbeginn mit ungelungenen Buchstaben bis zum Ende der Lehre mit einer sauberen, gleichmäßigen Normschrift.

Berufsschule und zusätzlicher Werkstattunterricht im betriebseigenen Lehrsaal

Am 6. Juli 1938 wurde das *Gesetz über die Schulpflicht im Deutschen Reich (Reichsschulpflichtgesetz)* erlassen, in dem auch die Berufsschulpflicht verankert war.¹¹ Nach mindestens acht Jahren Volksschule bestand die Pflicht, für mindestens drei Jahre auf eine Berufsschule zu gehen. Lehrlinge mussten bis zum Ende der Ausbildung fachlich ausgerichtete Berufsschuleinrichtungen besuchen. Ab 1939 ist der Besuch der Berufsschule der Lehrlinge bei Kaelble in einem Berichtsheft belegt.¹² Für die Berufsschule wurden die Lehrlinge an einem Tag in der Woche freigestellt. Die Berufsschule beziehungsweise Gewerbliche Schule in Backnang war im Gebäude der heutigen Schillerschule, damals eine der Volksschulen, untergebracht.¹³ 1968 bezog die Gewerbliche Schule einen Neubau im



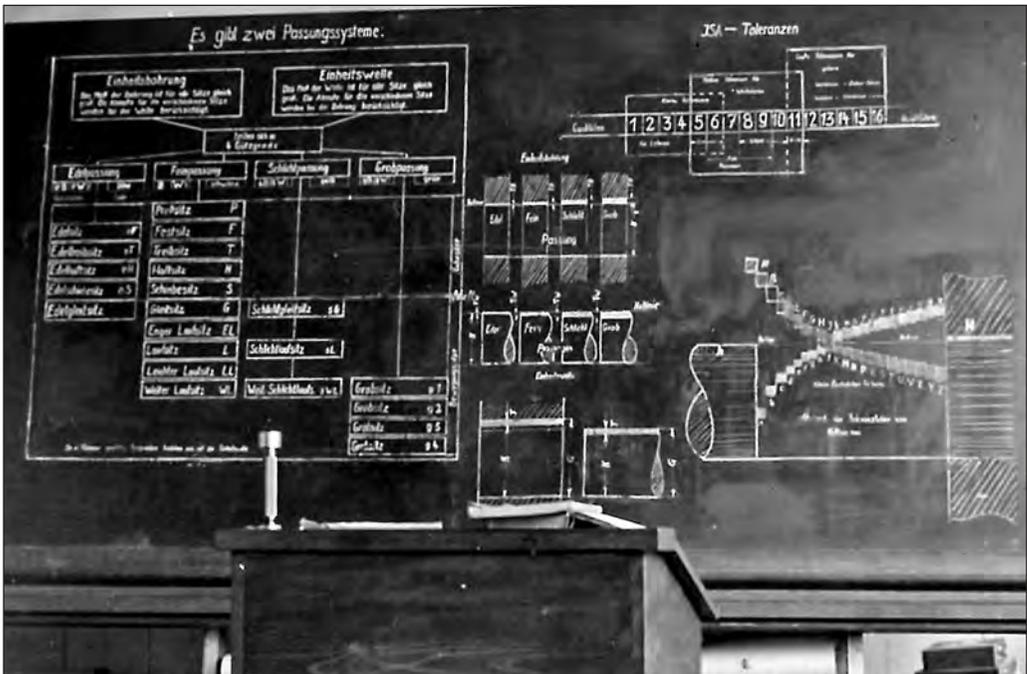
Die Lehrlinge vom Ausbildungsjahrgang 1968 bis 1972 in der Berufsschule mit ihrem Klassenlehrer.

¹¹ RGBl. 1938 I., S. 799 ff

¹² Berichtsheft Ernst Binder vom 11. April 1939 bis 6. Januar 1940; Berichtsheft Ernst Binder vom 16. Juni 1941 bis 25. Oktober 1941.



Lehrlinge beim Werkstattunterricht im Lehrsaal mit Lehrmeister Otto Tritt Ende der 1930er-Jahre.



Tafelaufschrieb im Lehrsaal für den Ausbildungsjahrgang 1938.

Beruflichen Schulzentrum im Heiningen Weg. 1974 wurde das vergrößerte Schulzentrum mit gewerblicher und kaufmännischer Schule eröffnet.¹⁴

Von 1932 bis 1934 hatten die Mechaniker-Lehrlinge folgende Fächer in der Gewerblichen Schule: gewerbliches Rechnen, angewandte Geometrie, Material- und Projektionslehre, Freihandzeichnen, Werkzeugkunde, Fachzeichnen, Geschäftsrechnen, Kostenrechnen, Geschäftsaufsatz, Buchführung, Wirtschaftslehre und Gesetz-Bürgerkunde. Die Maschinenschlosser, die ab 1935 ausgebildet wurden, wurden in den Fächern gewerbliches Rechnen, angewandte Geometrie, Werkstoffkunde, Projektionslehre und Werkzeichnen, Geschäfts- und Kostenrechnen, Aufsatz sowie Volks- und Staatskunde unterrichtet. Das Geschäfts- und Kostenrechnen fiel Mitte der 1940er-Jahre weg.

Anfang der 1950er-Jahre wurde das Fach Projektionslehre und Werkzeichnen durch Fachzeichnen ersetzt sowie die Fachkunde neu eingeführt. Mitte der 1960er-Jahre gab es das neue Fach Arbeitskunde und das gewerbliche Rechnen wurde in Fachrechnen, Aufsatz in Deutsch und Volks- und Staatskunde in Gemeinschaftskunde umbenannt. In den 1970er-Jahren hieß das Fachrechnen wieder gewerbliches Rechnen, die Wirtschaftskunde wurde neu eingeführt, Fachkunde entfiel und aus Fachzeichnen wurde wieder Freihandzeichnen. Ab Beginn der 1990er-Jahre erfolgte eine Umstrukturierung und Reduzierung der Fächer: Nun wurde Technologie, Arbeitsplanung, technisches Rechnen, technisches Praktikum, Wirtschaftskunde, Gemeinschaftskunde und Deutsch unterrichtet.

Hinter der Lehrwerkstatt, im heutigen Aufenthaltsraum der ehrenamtlichen Mitarbeiter des Technikforums, befand sich ein Lehrsaal für qualifizierten theoretischen Unterricht – zusätzlich zum Unterricht in der Gewerblichen Schule. Für den Unterricht war ein halber Tag in der Woche veranschlagt. Durch diese Ausbildung erhielten die Lehrlinge ein fundiertes Fachwissen und konnten somit sehr gute Leistungen in der Berufsschule erbringen.

Lehr- beziehungsweise Ausbildungsverträge

Im Folgenden werden drei Lehrverträge von 1944, 1950 und 1964 sowie ein Ausbildungsvertrag von 1976 ausgewertet und die wichtigsten Veränderungen in den Inhalten dargestellt. Im Lehrvertrag von 1944 wurden drei Monate Probezeit vereinbart – *innerhalb deren das Lehrverhältnis von beiden Seiten ohne Kündigungsfrist aufgelöst werden kann.*¹⁵ Die Lehrfirma gewährte dem Lehrling eine Erziehungsbeihilfe von monatlich 25 Reichsmark brutto im ersten Lehrjahr, 35 im zweiten, 45 im dritten und 55 Reichsmark im vierten Lehrjahr. Die Urlaubstage wurden nach Alter des Lehrlings gewährt: Im ersten und zweiten Lehrjahr waren es 15 Arbeitstage, da der Lehrling unter 16 Jahre alt war, im dritten und vierten Lehrjahr zwölf Arbeitstage, da der Lehrling dann über 16 Jahre alt war. Zu dieser Zeit wurden noch sechs Tage pro Woche gearbeitet. Der Urlaub sollte nach Möglichkeit zusammenhängend in der Zeit der Berufsschulferien genommen werden. Eine tägliche oder wöchentliche Arbeitszeit ist im Lehrvertrag nicht angegeben.

Als Pflichten des Lehrherrn sind im Vertrag unter anderem folgende angegeben: *Der Lehrherr verpflichtet sich, für die Ausbildung und das Wohl des Lehrlings zu sorgen. Er wird ihm Gelegenheit geben, sich die für den Beruf erforderlichen Fertigkeiten und Kenntnisse anzueignen und nach seinen Fähigkeiten ein tüchtiger Facharbeiter zu werden. Der Lehrherr sieht es als seine Aufgabe an, den Lehrling stets auf die Pflichten gegenüber Staat und Gemeinschaft hinzuweisen, ihn in diesem Geiste zu erziehen und zur Arbeitsamkeit und zu guten Sitten anzuhalten. Der Lehrherr wird vom Lehrling nur solche Nebenleistungen verlangen, die mit dem Wesen der Ausbildung vereinbar sind.* Der Lehrling hingegen war verpflichtet, *alles zu tun, um sich als brauchbares Glied seines Berufsstandes zu erweisen und um das Lehrziel zu erreichen, dem Lehrherrn und anderen Vorgesetzten Gehorsam zu erweisen [...] und sich innerhalb und außerhalb des Betriebes eines gesitteten Lebenswandels zu befleißigen.* Der Lehrling verpflichtete sich außerdem, die Be-

¹⁴ Trefz/Nopper (wie Anm. 1), S. 32.

¹⁵ Lehrvertrag für gewerbliche Lehrlinge Industrie- und Handelskammer Stuttgart zwischen Willy Möggle und der Carl Kaelble GmbH vom 11. April 1944. Möggle absolvierte vom 11. April 1944 bis Herbst 1947 seine Lehrzeit als Maschinenschlosser.

rufsschule sowie der Ausbildung von Körper und Geist dienende Kurse und Veranstaltungen der Lehrfirma, die innerhalb der Beschäftigungszeit stattfinden, regelmäßig und pünktlich zu besuchen. Im Lehrvertrag waren die Pflichten des gesetzlichen Vertreters aufgeführt, zu denen unter anderem gehörte, den Lehrling zu Treue, Ehrbarkeit und Arbeitsamkeit anzuhalten. Auffallend ist, dass sich der gesetzliche Vertreter damit einverstanden erklären musste, dass das Erziehungsrecht auf die mit der Ausbildung des Lehrlings ausdrücklich betrauten Personen übertragen wird und sich verpflichten musste, die Bemühungen derselben in der Erziehung des Lehrlings nach Kräften zu unterstützen.¹⁶

In den Lehrlingsvertrag integriert ist ein Auszug der Gewerbeordnung. Zugrunde liegt hierbei die Gewerbeordnung, die am 21. Juni 1869 für den Norddeutschen Bund erlassen wurde. Mit der Reichsgründung 1871 wurde die Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes allmählich für das gesamte Kaiserreich rechtlich wirksam.¹⁷ Im Auszug aus der Gewerbeordnung wird unter anderem darauf hingewiesen, dass der Lehrling nach Ablauf der Probezeit das Lehrverhältnis auflösen kann, wenn der Lehrherr [...] das Recht der väterlichen Zucht missbraucht.¹⁸ Grundlage hierfür war Paragraph 127 a der Gewerbeordnung, der besagte, dass die väterliche Zucht auf den Lehrherrn übertragen wird, was ein Züchtigungsrecht des Lehrherrn gegenüber dem Lehrling beinhaltete. Dieses wurde 1951 offiziell abgeschafft. Das elterliche Züchtigungsrecht wurde 1957 abgeschafft, Ohrfeigen und Schläge wurden aber nicht ausdrücklich verboten und als Gewohnheitsrecht toleriert. Erst 1973 wurden Körperstrafen in der Schule per Gesetz verboten.¹⁹

Im Lehrvertrag von 1950 war eine Probezeit von drei Monaten vereinbart, Urlaub wurde nach den gesetzlichen Bestimmungen gewährt. Der Lehrling erhielt eine Erziehungsbeihilfe von 40 DM brutto im ersten Lehrjahr, 50 im zweiten, 60

im dritten und 70 DM im vierten Lehrjahr. Zu den Pflichten des Lehrbetriebs gehörte unter anderem für eine gewissenhafte Ausbildung des Jugendlichen zu sorgen und um dessen Wohl bemüht zu sein sowie den Lehrling zu Arbeitsamkeit, Treue und guten Sitten anzuhalten. Der Lehrling selbst hatte alles zu tun, um das Lehrziel zu erreichen, [...] seinem Vorgesetzten Gehorsam und Achtung zu erweisen, und sich innerhalb und außerhalb des Betriebs anständig und ordentlich zu betragen. Der gesetzliche Vertreter war dazu verpflichtet, den Lehrling zu Arbeitsamkeit, Treue und guten Sitten anzuhalten und die Bemühungen der mit der Ausbildung des Lehrlings beauftragten Person nach Kräften zu unterstützen. Im Unterschied zum Lehrvertrag von 1944 wurde das Erziehungsrecht nicht mehr auf den Lehrbetrieb übertragen. Neu hinzugekommen war zudem die Verpflichtung der gesetzlichen Vertreter zur regelmäßigen Nachprüfung des Berichtshefts.²⁰

Auch im Lehrvertrag von 1964 war eine Probezeit von drei Monaten vereinbart. Die Ausbildungsbeihilfe betrug 95 DM im ersten Lehrjahr, 115 im zweiten, 140 im dritten und 155 DM im vierten Lehrjahr. Urlaub wurde nach geltenden Bestimmungen gewährt, wiederum nach Möglichkeit zusammenhängend während der Berufsschulferien. Der Lehrbetrieb verpflichtete sich unter anderem, dem Lehrling alle in dem beigefügten staatlich anerkannten Berufsbild aufgeführten notwendigen Fertigkeiten und Kenntnisse zu vermitteln und die Ausbildung sorgfältig zu überwachen [...] und den Lehrling zu anständigem Verhalten und Arbeitsamkeit zu erziehen. Die Pflichten des Lehrlings entsprachen denen im Vertrag von 1950. Die Pflichten der gesetzlichen Vertreter, hier genannt der Inhaber der elterlichen Gewalt, entsprachen ebenfalls denen im Lehrvertrag von 1950.²¹

Anders als in den bisher dargestellten Lehrverträgen wurde im Berufsausbildungsvertrag von 1976 das Gesetz zum Schutz der arbeitenden Jugend (Jugendarbeitsschutzgesetz) zugrunde ge-

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Vgl. dazu: Andrej Trifonov: Das duale System der Berufsausbildung in Deutschland: Eine historisch-systematische Analyse seiner Entwicklung von 1869 bis 1945, Hamburg 2013, S. 14 bis 22.

¹⁸ Lehrvertrag (wie Anm. 15).

¹⁹ Vgl. dazu: Carola Kuhlmann: So erzieht man keinen Menschen! Lebens- und Berufserinnerungen aus der Heimerziehung der 50er- und 60er-Jahre, Wiesbaden 2008, S. 184.

²⁰ Lehrvertrag Industrie- und Handelskammer Stuttgart zwischen Walter Fiechtner und der Maschinenfabrik Carl Kaelble GmbH vom 4. September 1950. Fiechtner absolvierte von 1950 bis 1954 eine Lehre als Maschinenschlosser.

²¹ Lehrvertrag Industrie- und Handelskammer Stuttgart zwischen Werner Zick und der Maschinenfabrik Carl Kaelble GmbH vom 12. Dezember 1963. Zick absolvierte von 1964 bis 1967 eine Lehre als Maschinenschlosser.

legt, das am 12. April 1976 erlassen wurde. Das Jugendarbeitsschutzgesetz regelte Beschäftigungszeiten, Pausen, Urlaub, gesundheitliche Betreuung und andere Themen, die in den vorherigen Lehrverträgen keine Erwähnung finden. Es wird darin auch ausdrücklich verboten, Jugendliche zu züchtigen.²² Seit 1971 wird außerdem offiziell der Begriff „Auszubildender“ statt „Lehrling“ und „Ausbildung“ statt „Lehre“ verwendet.

Im vorliegenden Vertrag von 1976 waren wiederum drei Monate Probezeit vereinbart. Die Vergütung für den Auszubildenden betrug im ersten Lehrjahr 421 DM brutto und im zweiten Lehrjahr 463 DM. Die regelmäßige Arbeitszeit war auf acht Stunden täglich festgelegt. Es bestand ein Urlaubsanspruch von 27 Arbeitstagen. Die Pflichten des Ausbildenden beinhalteten unter anderem, *dass dem Auszubildenden die Fertigkeiten und Kenntnisse vermittelt werden, die zum Erreichen des Ausbildungsziels [...] erforderlich sind und ihm nur Verrichtungen zu übertragen seien, die dem Ausbildungszweck dienen und seinen körperlichen Kräften angemessen sind.* Statt des Erziehungsauftrags hatte der Ausbildende nun die Pflicht, *dafür zu sorgen, dass der Auszubildende charakterlich gefördert sowie sittlich und körperlich nicht gefährdet wird.* Zu den neu hinzugekommenen Pflichten des Ausbildenden gehörte beispielsweise auch die Anforderung von ärztlichen Untersuchungen vor der Ausbildung und nach dem ersten Ausbildungsjahr. Der Auszubildende hatte die Pflicht, *sich zu bemühen, die Fertigkeiten und Kenntnisse zu erwerben, die erforderlich sind, um das Ausbildungsziel zu erreichen.* Pflichten der Eltern sind nicht mehr vorhanden, diese wurden lediglich als gesetzliche Vertreter des Auszubildenden genannt.²³

Lehrlinge bei Kaelble – Alter und Schulbildung

In den Jahren 1931 bis einschließlich 1938 wurden die Lehrlingskarteikarten nach Geburts-

jahrgang in Kombination mit Ausbildungsjahrgang sortiert, da die Lehrlinge zu dieser Zeit bei Eintritt in die Lehre fast alle das gleiche Alter hatten. Die Ausbildungsjahrgänge in den 1930er- bis Mitte der 1940er-Jahre umfassten nur ein bis zwei Geburtsjahrgänge. In den 1930er-Jahren lag das Durchschnittsalter bei 14 Jahren, in den 1940er-Jahren bis Anfang der 1960er-Jahre bei 15 Jahren. Es gab aber immer auch, bis in die 1960er-Jahre hinein, einige Lehrlinge, die erst im laufenden Jahr 14 Jahre alt wurden, ihre Lehre also schon mit 13 Jahren begannen. Oft konnten sie aufgrund ihrer geringen Körpergröße an den Schraubstöcken nur mit einer Tritterhöhung arbeiten.²⁴ In den 1960er- und 1970er-Jahren lag das Alter der Lehrlinge bei Lehrbeginn zwischen 15 und 17 Jahren, das Durchschnittsalter bei Eintritt in die Lehre lag in den 1960er-Jahren bei 15 Jahren und in den 1970er-Jahren bei 16 Jahren. Das Jugendarbeitsschutzgesetz von 1976 legte fest, dass die Beschäftigung Kinder und Jugendlicher *unter 15 Jahren verboten ist.*²⁵ Es wurden somit in der Folge keine Lehrlinge mehr unter 15 Jahren eingestellt. In den 1980er-Jahren bis Anfang der 1990er-Jahre verschob sich das Eintrittsalter allmählich auf 16 bis 19 Jahre. Für die Zeit nach 1991 liegen keine Unterlagen vor.

Die Lehrlingskarteikarten enthalten zur Schulbildung vor dem Eintritt in die Lehre keine Angaben. Diese ist lediglich auf zwei Lehrlingslisten dokumentiert. Demnach begannen 1944 20 Volksschüler und drei Oberschüler ihre Lehre bei Kaelble. Der Ausbildungsjahrgang 1955 bestand aus 14 Volksschülern, fünf Mittelschülern und vier Oberschülern. Unter den Lehrlingen des Ausbildungsjahrgangs 1957 befanden sich sechs Oberschüler. Oberschüler beziehungsweise Gymnasiasten wurden bei Kaelble gerne als Lehrlinge aufgenommen, da sie im Allgemeinen den Notendurchschnitt bei den Abschlussprüfungen anhoben und auch oft zu den Preisträgern der Industrie- und Handelskammer gehörten.²⁶

²² BGBl. 1976, S. 965 bis 985.

²³ Berufsausbildungsvertrag Industrie- und Handelskammer mittlerer Neckar zwischen Andrea Kintzi geb. Philipps und der Maschinenfabrik Carl Kaelble GmbH vom 30. April 1976. Kintzi absolvierte von August 1976 bis 14. Februar 1980 eine Lehre als Technische Teilzeichnerin/Technische Zeichnerin.

²⁴ Interview mit Jörg Rentschler und Dieter Weller am 10. Oktober 2017.

²⁵ BGBl. 1976, S. 968.

²⁶ Telefon-Interview mit Hans Peter Reiter am 6. Oktober 2017. Reiter absolvierte von 1957 bis 1960 eine Lehre bei Kaelble.

Arbeitszeit

Die Arbeitszeiten der Lehrlinge sind lediglich in den Berichtsheften von 1939 bis 1942 und 1944 bis 1945 dokumentiert. Demnach betrug die Arbeitszeit 1939 im ersten Lehrjahr von montags bis freitags achteinhalb Stunden und samstags fünf Stunden. Im zweiten Lehrjahr erhöhte sich die Arbeitszeit auf neun Stunden unter der Woche und samstags fünf Stunden, im dritten Lehrjahr schließlich auf zehn Stunden wochentags und samstags fünf Stunden.

Im ersten Halbjahr des ersten Lehrjahrs 1944 mussten montags bis freitags neun Stunden und samstags fünf Stunden gearbeitet werden. Die Arbeitszeit erhöhte sich anschließend auf neuneinhalb Stunden von montags bis freitags und samstags fünf Stunden. Vom Ausbildungsjahrgang 1957 wird berichtet, dass die Arbeitszeit damals noch neuneinhalb Stunden täglich betrug.²⁷

1960 wurde ein neues *Jugendarbeitsschutzgesetz* erlassen, das festlegte, dass Jugendliche unter 16 Jahren maximal 40 Wochenstunden arbeiten durften, was einer Arbeitszeit von acht Stunden entsprach.²⁸ Dementsprechend änderten sich bei Kaelble die Arbeitszeiten für die Lehrlinge ab dieser Zeit. Bis einschließlich Ausbildungsjahrgang 1956 mussten die Lehrlinge samstags fünf Stunden arbeiten, wobei im ersten Lehrjahr geputzt und aufgeräumt werden musste. Zudem musste am Wochenende das Berichtsheft geführt werden, was aufgrund der teilweise komplizierten Zeichnungen auch mehrere Stunden in Anspruch nehmen konnte.²⁹

Lehrlingsausbildung bei Kaelble im Dritten Reich und Zweiten Weltkrieg

Die Durchdringung der Gesellschaft durch den Nationalsozialismus und die Auswirkungen des

Zweiten Weltkriegs hinterließen auch in den Lehrlingsunterlagen deutliche Spuren. So mussten die Lehrlinge in den vorliegenden Berichtsheften aus den Jahren 1939 bis 1945³⁰ in der obersten Zeile der Wochenberichte einen Sinnspruch eintragen, der vermutlich vom Lehrmeister diktiert oder an die Tafel geschrieben wurde. Dies waren meist Zitate von Adolf Hitler und bezogen sich bei Weitem nicht nur auf die für die Lehrlinge relevanten Themen Arbeit und Lernen. So sind in den Berichtsheften der 14- und 15-jährigen Lehrlinge Sinnsprüche wie *Den Kampf beseitige ich nicht, indem ich das Schwert breche, sondern indem ich es schärfe; Führer befiehl, wir folgen dir* oder *Wer in diesem heiligen Volkskampfe verrät oder sabotiert, der endet am Strang* eingetragen. In den Wochenberichten sind in der Spalte, in der normalerweise die ausgeführten Arbeiten eingetragen sind, die Einträge *Führers Geburtstag* und *Führers Rede gehört* zu finden.

Außerdem ist den Berichtsheften zu entnehmen, dass die Lehrlinge auch für Nachtwachen eingeteilt wurden. Luftangriffe in Backnang gab es von Februar 1942 bis Juni 1945.³¹ Laut Berichtsheft musste ein Lehrling bereits Ende 1941 fünf Stunden Nachtwache halten.³² Aus dem Berichtsheft eines anderen Lehrlings geht hervor, dass auch dieser Nachtwachen übernehmen musste – beispielsweise als 14-Jähriger im August 1944 unter der Woche neun Stunden und im Oktober 1944 sogar zehn Stunden. An den Tagen danach waren wieder die üblichen Arbeitszeiten eingetragen. Im selben Berichtsheft ist vermerkt, dass am 23. Februar 1945 in der Schule Bombenschäden ausgebessert werden mussten.³³ Am Tag zuvor war ein Angriff mit Bomben und Bordwaffen auf den Backnanger Bahnhof und die Stadtmitte erfolgt, bei dem 38 Gebäude beschädigt wurden – darunter die heutige Schillerschule, in der zu der Zeit die Gewerbliche Schule untergebracht war.³⁴ Auf der letzten Seite dieses Berichtshefts wurde bei

²⁷ Interview mit Jörg Rentschler und Dieter Weller am 10. Oktober 2017.

²⁸ BGBl. 1960, S. 668.

²⁹ Interview mit Jörg Rentschler und Dieter Weller am 10. Oktober 2017.

³⁰ Berichtsheft Ernst Binder vom 11. April 1939 bis 6. Januar 1940; Berichtsheft Ernst Binder vom 16. Juni 1941 bis 25. Oktober 1941; Berichtsheft Willy Mögle vom 17. April 1944 bis 10. März 1945.

³¹ Eine Zusammenstellung der Luftangriffe auf Backnang und der dadurch verursachten Schäden findet sich in: Helmut Bomm: *Das Ende, das ein Anfang war. Der Zweite Weltkrieg und die letzten Kriegstage in Backnang und im Murrtaal*, Backnang 1985, S. 43 f.

³² Berichtsheft Ernst Binder vom 16. Juni 1941 bis 25. Oktober 1941.

³³ Berichtsheft Willy Mögle vom 17. April 1944 bis 10. März 1945.

³⁴ Bomm (wie Anm. 31), S. 43.

den ausgeführten Arbeiten von 5. bis 8. März 1945 vom Lehrling eingetragen, dass er Teile für Panzerfäuste geschlossen hat, nur wenige Wochen vor Kriegsende.³⁵

Die Einträge in den Lehrlingskarteikarten zeigen, dass die Lehrlinge bei Kaelble zwischen 1944 und 1945 an Lehrgängen der Wehrmacht teilgenommen haben, zum Reichsarbeitsdienst oder zur Wehrmacht eingezogen wurden und größtenteils ihre Lehre nicht beenden konnten. Ab 1944 mussten sechs Lehrlinge aus dem dritten Lehrjahr und zwei aus dem zweiten Lehrjahr an Wehrmachtslehrgängen teilnehmen. Ab 1945 waren es noch zwei aus dem zweiten Lehrjahr. Zum Reichsarbeitsdienst eingezogen wurden ab 1944 neun Lehrlinge im dritten Lehrjahr und 13 Lehrlinge im zweiten Lehrjahr. Ab 1945 folgten neun Lehrlinge im zweiten Lehrjahr und zwei im ersten Lehrjahr. Da der Reichsarbeitsdienst in den letzten Kriegsmonaten auch direkt zum Kriegseinsatz – vor allem in der Flugaufklärung und als Flakhelfer – herangezogen wurde, gehörten auch die Kaelble-Lehrlinge noch zu diesem „letzten Aufgebot“. Sie führten dann einen ebenso aussichtslosen Kampf wie ihre zur Wehrmacht eingezogenen Kameraden. Zur Wehrmacht direkt eingezo-

gen waren 1944 fünf Lehrlinge im dritten und einer im zweiten Lehrjahr, 1945 schließlich zehn Lehrlinge im zweiten und sechs im ersten Lehrjahr. Drei Lehrlingskarteikarten enthalten zwischen 1944 und 1945 den Vermerk *gefallen*.

Lehrlingsmodelle

Jeder Ausbildungsjahrgang fertigte im letzten Lehrjahr mindestens ein Modell eines Fahrzeugs an, das Kaelble zu der jeweiligen Zeit produzierte. Die in zahlreichen Arbeitsstunden hergestellten Modelle, die bis ins Detail dem Original nachgebildet wurden, hatten zumeist den Maßstab 1:10. Im Lauf der Jahre wurden die Modelle immer aufwendiger. Je nach Größe des Originalfahrzeugs erreichten beispielsweise die in den 1980er-Jahren gebauten Modelle von Sonderfahrzeugen eine Größe von bis zu 1,30 Meter Länge und ein Gewicht von bis zu 50 Kilogramm. Die Anfertigung dauerte teilweise bis zu einem Dreivierteljahr. Vereinzelt wurden aber auch ganze Motoren oder Schnittmodelle von Motoren gebaut.

Die Modelle dienten als Geburtstagsgeschenke für die Geschäftsführer, wurden langjährigen Mit-



Die von den Lehrlingen angefertigten Modelle im Regal des Lehrsaals zeigen einen Überblick über die Produkte der 1950er- bis 1970er-Jahre.

³⁵ Berichtsheft Willy Mögler vom 17. April 1944 bis 10. März 1945.



Von den Lehrlingen angefertigtes Modell zum 60. Geburtstag von Direktor Hermann Kaelble jr. im Jahr 1969.

arbeitern für Ihre Verdienste überreicht, beispielsweise dem Konstrukteur der in Libyen eingesetzten Zugmaschine, oder auf Messen ausgestellt, wie das Modell des Schlackentransporters KDV 80 Sh im April 1984 auf der Messe in Düsseldorf. Sie wurden aber auch der Öffentlichkeit präsentiert, wie bei einer Ausstellung anlässlich der 750-Jahr-Feier Backnangs 1987

oder in Backnanger Geschäften ausgestellt, wie beispielsweise im Schaufenster vom Kaufhaus Max Mayer. Die Lehrlingsmodelle sind heute begehrte Sammlerstücke. Die vier Lehrlingsmodelle, die im Zuge des Konkurses im Kaelble-Werk auf der Maubacher Höhe 2005 versteigert wurden, stießen bereits bei der Vorbesichtigung auf reges Interesse. Alle vier Modelle wurden bei



Walter Hofmann und seine Lehrlinge mit Schnittmodell eines Motors AD 13 im Jahr 1969 (heute ausgestellt im Technikforum Backnang).



Walter Hofmann und die Lehrlinge im letzten Ausbildungsjahr 1980 mit dem von ihnen angefertigten Modell eines Flugfeldlöschfahrzeugs.



Lehrlingsmodelle von Kaelble in der Dauerausstellung des Technikforums Backnang.

der Auktion für insgesamt 21 000 Euro verkauft.³⁶ Die Techniksammlung, damals noch untergebracht in der alten Fertigmacherei in der Mühlenstraße, konnte ihre Sammlung an Modellen aufstocken, als sie 2007 einige Modelle aus dem Nachlass von Elsbeth Gassenmaier, der Tochter von Carl Kaelble erhielt – darunter Modelle eines Muldenkippers, einer Planierraupe und einer Straßenwalze.³⁷ Im Technikforum Backnang sind heute zahlreiche Lehrlingsmodelle von Kaelble-Fahrzeugen in der Dauerausstellung zu besichtigen, die den Besuchern neben weiteren Modellen im

Maßstab 1:87 die Bandbreite der Produktpalette von Kaelble und die Produktionsgeschichte platzsparend veranschaulichen können.

Ausflüge und Abschlussfahrten

Gegen Ende der Lehrzeit wurden mit den Lehrlingen mehrtägige Reisen und Betriebsbesichtigungen unternommen. Otto Tritt besuchte mit seinen Lehrlingen vom Ausbildungsjahrgang 1950 die Maschinenfabrik Esslingen. Mit Gewerbeschulleh-



Ausflug an den Lago Maggiore 1960 mit Lehrmeister Otto Tritt.



Ausflug ins Tannheimer Tal 1977 mit Lehrmeister Walter Hofmann.

³⁶ BKZ vom 5. März 2005.

³⁷ BKZ vom 15. August 2007.



Ausflug ins Tannheimer Tal 1983 mit Lehrmeister Walter Hofmann. Die Lehrlinge haben den Gipfel erklommen.

rer Emil Erlenbusch ging es 1953 an den Gardasee. Lehrmeister Tritt reiste im Sommer 1960 mit den Lehrlingen zum Zelten an den Lago Maggiore, verbunden mit einer Besichtigung der Zahnradfabrik Friedrichshafen auf der Hinreise. 1980 und 1984 fanden Betriebsbesichtigungen bei Mercedes-Benz in Untertürkheim statt, 1985 wurde das Mercedes-Benz-Museum in Stuttgart besucht. Lehrmeister Hofmann, ab 1966 bei Kaelble für die Lehrlingsausbildung zuständig, fuhr mit den Lehrlingen bis

1985 regelmäßig zum Bergsteigen ins Tannheimer Tal, verbunden mit einer Betriebsbesichtigung auf der Hinfahrt, meist in Friedrichshafen. Reisen oder Ausflüge nach 1985 sind nicht dokumentiert.

Ehemaligentreffen

Einige ehemalige Lehrlinge bei Kaelble treffen sich seit dem Abschluss ihrer Lehre bis heute re-



Ausbildungsjahrgang 1950 im zweiten Lehrjahr 1951.



Derselbe Ausbildungsjahrgang (Seite 169 Bild unten) nach über 50 Jahren bei einem Treffen in der Techniksammlung im Jahr 2006.

regelmäßig mit den anderen Lehrlingen ihres Ausbildungsjahrgangs, beispielsweise der Ausbildungsjahrgang 1950. Der Ausbildungsjahrgang 1968 bis 1972 traf sich im September 2017 im

Technikforum Backnang zum ersten Mal nach 45 Jahren wieder. Diese Zusammenkunft fand so großen Anklang, dass in Zukunft jährliche Treffen organisiert werden sollen.



Der Ausbildungsjahrgang 1968 bei seinem ersten Treffen nach 45 Jahren im Technikforum Backnang.

Anekdoten und persönliche Erinnerungen

Von Juli bis Oktober 2017 wurden zahlreiche Interviews mit ehemaligen Lehrlingen bei Kaelble geführt, unter anderem aus den Ausbildungsjahrgängen 1948 bis 1952, 1950 bis 1954, 1957 bis 1961, 1964 bis 1968, 1968 bis 1972, 1976 bis 1980 und 1983 bis 1987. Dabei konnten viele Anekdoten und persönliche Erinnerungen an die Lehrzeit bei Kaelble gesammelt werden, von denen einige im Folgenden abgedruckt werden.

Carl Kaelble

Viele der Anekdoten und Erinnerungen drehen sich um Carl Kaelble, der bis zu seinem Tod im Jahr 1957 regelmäßig in den Betrieb kam, um nach dem Rechten zu sehen.

Carl Kaelble war sehr positiv den Lehrlingen gegenüber. Wenn er auf die Zeichnungen sein „RC“ gemacht hat (Rücksprache Carl Kaelble) und einer wie ich hat nicht gerade auch einmal, um die anderen zu ärgern, auch ein „RC“ draufgemacht, dann durfte man diese Zeichnung nicht vom Zeichenbrett abspannen. Da gab es eine Abhilfe, die hatte ich für mich erfunden. Ich habe einfach eine Zeichnung, die schon längst fertig war und an der nichts mehr gemacht werden musste, am Wochenende aufgespannt und dann war kein „RC“ mehr drauf (Otto Bareiss, Lehre 1950 bis 1953).

Carl Kaelble hat sich grundsätzlich, er ist immer hinten reingekommen von der kurzen Treppe, mit einem deutlichen Räuspfern angekündigt und das war für mich das Zeichen, einen Ingenieur von seinem Mittagsschläfchen aufzuwecken. Mit einer Kerbe in einem Federstab habe ich eine Büroklammer auf sein Zeichenbrett geschossen und er fuhr dann hoch, aber nicht so, dass man gemerkt hat, dass er geschlafen hat, sondern so, als würde er gerade sein Zeichnen fortsetzen. So habe ich einige Male verhindert, dass er beim Schlafen erwischt wurde (Otto Bareiss, Lehre 1950 bis 1953).

Carl Kaelble war häufig bei uns in der Lehrwerkstatt und hat sich die Hefte angeschaut und hat sich zeigen lassen, was alles gemacht wurde. Er hat also regen Anteil genommen an der Ausbildung, weil er der Meinung war, die eigenen Leute seien das Kapital der Zukunft. Er war samstags und sonntags immer da und dann hat er mir manchmal

so kleine Zettel, die er von einem Kalender abgerissen und auf die er etwas gezeichnet hatte, gebracht und gesagt: „Bua, i han mir da was ausdenkt, zeichne des amol auf.“ Und da musste ich dann erraten, was es dann wohl sein sollte. Einmal beispielsweise wollte er bei einem Leitrad in der Kehle zwischen Drahtscheibe und Leitring ein Rundmaterial einlegen, um Schweißmaterial zu sparen. Solche Sachen musste ich dann aufzeichnen und ausprobieren, ob das gehen könnte. Manchmal habe ich es auch vergessen, weil es gar nicht anders ging, aber er hat sich meistens dran erinnert. Ich war sein Zeichner für eine gewisse Zeit, solche Ideen von ihm durfte ich umsetzen und zeichnen (Otto Bareiss, Lehre 1950 bis 1953).

Carl Kaelble ist jeden Tag vorbeigekommen, morgens und mittags, und hat kontrolliert. Er ist durch den Betrieb gelaufen und wenn Späne auf dem Wagen waren, hat man gleich einen Anschiss gekriegt. Da sind alle immer mit ganz sauberen Wagen rumgefahren (Gotthilf Kurz, Lehre 1948 bis 1951).

Als ich in der Lehre war, hat der Karl Käfer zu mir gesagt: „Bub geh runter in die Kantine und hol mir ein Bier.“ Dann bin ich losgelaufen als Stift in die Kantine runter und als ich wieder raufkam, kam Carl Kaelble von der anderen Seite rein. Dann hab ich das Bier hinter dem Rücken versteckt und dann habe ich es vorgetan und er hat gefragt: „Bub was hast du denn da?“ Und ich sagte: „Ein Bier für den Herrn Käfer.“ „Und warum trägst du es dann nicht offen?“ Ich habe eben Angst gehabt (Gotthilf Kurz, Lehre 1948 bis 1951).

Nebentätigkeiten

Von den ehemaligen Lehrlingen wurde in anschaulichen Schilderungen über Nebentätigkeiten wie beispielsweise das Apfelpflücken berichtet.

Mein Kollege Manfred aus dem Lehrjahr über mir und ich wurden von Otto Tritt ausgesucht, um seine Äpfel zum Mosten zu ernten. Wir sind dann hochgekommen in seinen Garten und haben auch die Äpfel mit einem Birnenhaken vom Baum geschüttelt. Dann hat Manfred aber gesagt: „Das dauert mir zu lange, ich kletter hoch und schüttel mal den ganzen Baum.“ Gesagt, getan, auf einmal ein Kracher und Manne kam mit einem richtig dicken Ast von oben heruntergesegelt. Ihm war nichts passiert, aber ein Ast mit zirka 20 cm

Durchmesser war abgebrochen. Wir haben natürlich Angst gehabt, Ärger zu bekommen und haben überlegt, wer von uns es ihm sagt. Ich meine sogar, wir haben geknodelt, wer es ihm beichten muss, da wir sicher waren, dass derjenige, der es beichtet, zuerst eine gewischt bekommt. Wir sind dann erst kurz vor Feierabend in die Lehrwerkstatt rein und Otto Tritt hat schon auf uns gewartet und hat uns schon angemerkt, dass etwas faul ist. Dann haben wir mit dem ganzen Mut der Verzweiflung gebeichtet, dass ein Ast abgebrochen und zu Boden gefallen ist und waren schon drauf gefasst, dass es jetzt knallt. Er fragte: „Und, nichts passiert?“ Als wir „nein“ sagten, hat man ihm die Erleichterung angemerkt und wir zwei waren auch erleichtert, dass wir keine gekriegt haben, waren aber auch verwundert. Im Nachhinein denke ich, er durfte uns wahrscheinlich gar nicht da hinschicken, aber wir haben eine Angst ausgestanden (Werner Zick, Lehre 1964 bis 1967).

Otto Tritt

Wie schon in der vorigen Anekdote wurde immer wieder Lehrmeister Otto Tritt angesprochen, der sehr streng war und die Lehrlinge hart bestraft hat, der ihnen aber andererseits auch sehr viel beigebracht hat.

Ich habe mich bei Kaelble einfach an der Pforte gemeldet und dann hieß es: „Du kannst anfangen.“ Otto Tritt nahm gerne fünf bis sechs Oberschüler, die mit ihren Prüfungsergebnissen den Schnitt angehoben haben, auch wenn er wusste, dass diese danach ein Ingenieurstudium anstreben und die Firma verlassen wollten. Der Prüfungsdurchschnitt war Otto Tritt unheimlich wichtig. Otto Tritt war hochgeachtet und geschätzt. Er war einerseits sehr streng, bot aber andererseits die beste Ausbildung, war ein ungeheurer Fachmann und Perfektionist. Auch wer eine Lehrzeitverkürzung anstrebte, wurde von Otto Tritt auf die praktische Prüfung trainiert (Hans Peter Reiter, Lehre 1957 bis 1960).

Angst vor Bestrafungen und Leistungsdruck

In den meisten Gesprächen wurde auch die Angst der Lehrlinge vor Bestrafung und der gehörige Leistungsdruck, unter dem sie standen, deutlich.

Ich war im Walzenbau am letzten Taktstand, wo die Maschinen fertiggemacht wurden und auch der hintere Walzenkörper eingebaut wurde. Dort gab es eine Vorrichtung, auf die man die Walzen draufgestellt hat und konnte ihn dann reinrollen in die Walze und mit dem hydraulischen Wagenheber genau nivellieren. An dem war eine kleine Rohrstange dran, mit der man pumpen konnte oder ablassen. Die habe ich einmal stecken lassen und bin kurz weggegangen, um ein Werkzeug zu holen. In dem Moment kam Herrmann Kaelble zum Tor herein, marschierte so durch, blieb an dem Rohr hängen und lag längs am Boden. Ich habe das von Weitem gesehen und habe mich gleich versteckt. Ich bin weggeblieben und bin nach zehn Minuten wiedergekommen. Da hat der Mann, der daneben geschafft hat, gesagt: „Komm nur wieder her, er hat sich nur die Hose abgewischt und ist weitermarschiert.“ Aber da hat man Angst gekriegt, wegen irgendwelcher Verwarnungen oder so was (Werner Zick, Lehre 1964 bis 1967).

Ich war als Lehrling im Motorenbau und aus irgendeinem Grund hat es nicht gereicht, in der Vesperpause von 8.45 bis 9 Uhr zu essen. Es war vielleicht sieben oder acht Minuten danach und ich war an der Schublade noch kräftig am Futtern, als mir ein Geselle zugerufen hat: „15“, dann etwas lauter „15“ und schließlich „Mensch, der Ekert kommt“. Da habe ich erst gemerkt, dass die Zahl 15 der Warnruf für Herrn Ekert war. Da stand er aber bereits hinter mir und hat gesagt: „Bua veschper no, das ist nicht so schlimm“ (Werner Zick, Lehre 1964 bis 1967).³⁸

Wenn man unsere Ausbildung zusammenfasst, hat es Höhen und Tiefen gegeben, insofern, dass einfach körperlicher und geistiger Druck da war. Aber letztendlich war man froh und stolz, dass man bei Kaelble gelernt hat und das hat man auch gern betont in der Öffentlichkeit. Der Druck, der physisch und psychisch da war, hat einen zu

³⁸ Ebd. Hermann Ekert (1904 bis 1973), der Schwiegersohn von Hermann Kaelble, war als technischer Leiter bei Kaelble beschäftigt.

Höchstleistungen getrieben, man hat immer aufgepasst, dass man sehr gut abschließt (Dieter Weller, Lehre ab 1957).

Vor allem wussten wir, dass wir hinterher nach der Lehre von der Firma übernommen wurden. Durch den Wahlspruch „Stets das Beste zu leisten“ wurde der Druck auf jeden Einzelnen stärker, weil man einfach das Beste leisten wollte. Deshalb hat man vielleicht doch die ein oder andere Stunde mehr gelernt, mehr Berichtsheft geschrieben und schöner geschrieben. Man war stolz, beim Kaelble zu lernen und vor allem einen Ausbildungsplatz zu kriegen, was ja in den 50er-Jahren nicht ganz so einfach war. Es gab 120 Anmeldungen für unser Lehrjahr und 25 Lehrlinge wurden nur genommen. Man wollte die Facharbeiterprüfung so gut wie möglich machen. Die meisten von unserem Lehrjahr hatten die praktische Prüfung mit einem Einser und zwei Drittel von uns die theoretische mit einem Zweier bestanden. Daran sieht man, dass das Leistungsniveau relativ hoch war (Jörg Rentschler, Lehre ab 1957).

Kaelble hat damals gerade die erste Gummiradwalze fertiggemacht. Es sollte am nächsten Tag eine Vorführung im Hof mit Straßenbaufirmen stattfinden. Ich durfte oder musste noch die Bürsten, die die Gummireifen abstreifen, anbringen und es war ziemlich knapp mit der Zeit. Am nächsten Tag hatte ich Schule und als ich am übernächsten Tag wiedergekommen bin, durfte ich sofort antreten. Ich hatte zwei oder drei Bürsten nicht fest genug angezogen und bei der Vorführung sind sie von der Walze abgefallen und das vor versammeltem Personal. Dann muss Betriebsleiter Otto Körner gebrüllt haben: „Wer war das? Sofort herbringen!“ Er bekam als Antwort: „Das war ein Stift.“ „Bringt ihn her!“ „Der ist erst morgen wieder da.“ Also wenn ich Herrn Körner danach gesehen habe, habe ich mich immer etwas verzogen, aber er hat eigentlich nie etwas gesagt. So etwas durfte nicht passieren bei Kaelble, dass bei einer Vorführung etwas schiefeht, das war undenkbar (Werner Zick, Lehre 1964 bis 1967).

Aufräum- und Putzarbeiten

Die Lehrlinge mussten samstags und ab 1957 freitagnachmittags aufräumen und putzen. Diese unbeliebte Tätigkeit ist den meisten Lehrlingen besonders in Erinnerung geblieben.

Beim Kehren hat Carl Kaelble häufig Inspektion gemacht, insofern, dass er mit seinem Stöckchen in den zusammengekehrten Häufchen rumgestochert hat und wehe da war ein Springring, ein Säering oder eine Schraube drin. Dann hat er fürchterlich geschrien und man musste alles ausbreiten und die einzelnen Schrauben oder Springringe rauslegen und auf ein Häufchen legen und nachher wieder in die Greifregale einsortieren. Vorher ging er nicht und hat gesagt: „Das bleibt liegen, bis ich es wieder angeguckt habe.“ Und dann kam er auch noch einmal und hat geguckt, ob wir auch alles rausgelesen haben. Wir haben natürlich liebend gern alles weggekehrt, damit es weg war und schnell weggeschmissen (Otto Bareiss, Lehre 1950 bis 1953).

Freitagnachmittags mussten wir im ersten Lehrjahr runter und die Maschinen und den Betrieb putzen. Im zweiten und dritten Lehrjahr, als wir schon im Betrieb waren, mussten wir in den Abteilungen putzen. Ab dem zweiten Halbjahr vom dritten Lehrjahr mussten wir nicht mehr putzen. Um 3 Uhr hat man angefangen zu putzen mit drei bis vier Lehrlingen pro Abteilung. Nach dem Putzen mussten wir immer warten, bis die Meister die Abnahme gemacht haben. Um 5 Uhr war eigentlich Feierabend, aber oft wurde es sechs oder halb sieben bis wir fertig waren (Jörg Rentschler, Lehre ab 1957).

Beurteilung der Lehre

Die ehemaligen Lehrlinge wurden in den Interviews auch um eine Beurteilung der Lehre bei Kaelble im Rückblick gebeten. Besonders geschätzt wurde hierbei die fundierte fachliche, aber auch theoretische Ausbildung und die Möglichkeit, Einblick in so viele verschiedene Abteilungen zu erhalten. Diejenigen, die nach Beendigung der Lehre die Firma verlassen haben, waren aufgrund der Lehre bei Kaelble gern gesehene Mitarbeiter bei anderen Betrieben. Die hier abgedruckten Beurteilungen sind natürlich nicht repräsentativ, da es sich bei den Befragten zumeist um ehemalige Lehrlinge handelte, die gute Leistungen erbracht, die Lehrzeit verkürzt haben oder gar Preisträger waren.

Sonst war es eine prima Zeit, ich habe zu keinem Zeitpunkt bereut, dass ich bei Kaelble gelernt und gearbeitet habe. Es gab zu meiner Zeit allerdings auch nicht so viele Möglichkeiten, es war

aber eine ganz geregelte und strukturierte Ausbildung im Gegensatz zu Kleinbetrieben, wo die Lernmöglichkeiten wesentlich beschränkter waren, als bei Kaelble. Man muss aber sagen, das war ein Verdienst von Otto Tritt, er hat ein profundes Fachwissen gehabt und konnte es auch sehr gut weitergeben. Er hat es gut gemeint mit uns und wir haben es ihm auch nicht immer leicht gemacht. Im Großen und Ganzen war es schön, es war lehrreich und es hat mich viel weitergebracht im Leben. Vor allem der Bezug von der Konstruktion zur Praxis. Da hat man das Gespür gekriegt, was man machen kann und was nicht. Ich habe den Unterschied gemerkt nachher bei Kommilitonen, die auch konstruiert haben. Die haben einfach kein Gefühl gehabt, die haben was gerechnet und das konnte man dann nicht bauen. Das war der Unterschied bei Leuten, die direkt

von der Schule ins Studium gingen (Otto Bareiss, Lehre 1950 bis 1953).

Zum Schluss einige kurze Einschätzungen zur Bedeutung der Lehre bei Kaelble im Rückblick.

Kaelble bot unbestritten die beste Ausbildung im ganzen Kreis (Hans Peter Reiter, Lehre 1957 bis 1960). Die Ausbildung bei Kaelble war eine vielfältige, interessante und abwechslungsreiche Ausbildung. Vor allem hat mir gefallen, dass ich in verschiedenen Abteilungen gearbeitet und überall Einblick bekommen habe. Wir durften in alle Abteilungen gehen, wenn wir Fragen hatten (Andrea Kintzi geb. Philipps, Ausbildung von 1976 bis 1980). Die Anerziehung und das Achten auf Arbeitstugenden wie Pünktlichkeit, Genauigkeit, Gewissenhaftigkeit und so weiter prägten uns ganz entscheidend für unser Leben (Fritz Wetzels, Ausbildungsjahrgang 1968).